

Sirten-  
Gespräche,  
aufgezeichnet

von

Christoph Eusebius Suppius,  
der Königl. deutschen Gesellschaft zu Göttingen  
Mitgliede.



Gotha,  
verlegt Johann Paul Mevius.  
1751.



Dem  
Durchlauchtigsten Fürsten  
und Herrn,

H E R R N  
Ge n s t A u g u s t  
C o n s t a n t i n ,

Herzoge zu Sachsen,

Jülich, Cleve, Berg, Engern und West-  
phalen, Landgrafen in Thüringen, Marggrafen  
zu Meisen, Gesürsteten Grafen zu Henneberg,  
Grafen zu der Mark und Ravens-  
berg, Herrn zu Raven-  
stein u. s. w.

Meinem Gnädigsten Fürsten  
und Herrn.



Durchlauchtigster  
Herzog,  
gnädigster Fürst und  
Herr!



Fürsten sind Hirten  
und Pfleger der  
Völker, die ihrer  
Vorsorge anvertrauet wor-  
a 2 den

### Z u s c h r i f t.

den. Diese liebenswürdige Namen sind nicht nur seit undenklichen Zeiten in der Geschichte des menschlichen Geschlechtes ehrwürdig; sondern auch selbst der heilige Geist hat sich in seiner Mundart derselben bedient, und sie dadurch auf immerdar bey denen Menschen geheiligt. Es ist eine Lust, in den Jahrbüchern der Welt Namen der Beherr- scher

Z u s c h r i f t.

scher aufgezeichnet zu finden,  
ben welchen sich alle dasje-  
nige denken lässt, was in  
dem so berufenen guldernen  
Weltalter vorgegangen  
seyn kan, Regenten, deren  
vornehmste Beschäftigung  
das Heil und die Wohlfahrt  
der Unterthanen gewesen,  
Fürsten, die ihre einzige Be-  
lohnung darinne gesuchet ha-  
ben, Väter des Vaterlan-  
des genennet zu werden.

a 3 Die-

Z u s c h r i f t.

Diese Namen müssen noch  
d u r c h die bevorstehenden  
Jahrhunderte dauren, und  
den zukünftigen Weltaltern  
zum Segen gesetzt seyn,  
weil sie die Glückseligkeit  
ganzer Nationen in sich fas-  
sen, welche der Unvergäng-  
lichkeit würdig ist.

In Ew. Hochfürstl.  
Durchlaucht. siehet die  
Welt einem Regenten ent-  
ge-

Z u s c h r i f t.

gegen, dessen Gnade, Mil-  
digkeit, Sanftmuth, Hoheit  
der Seelen, nebst andern  
unvergleichlichen E i g e n-  
schaften in ihrem Wach-  
thum bereits Völker n  
zweyer Fürstenthümer zu ei-  
ner Ursach des Frohlockens  
werden, einem Fürsten, wel-  
chen sie dermaleinst zu be-  
wundern haben soll, und wel-  
chem sie schon zum voraus  
in dem Tempel der Ehren  
§ 4 und

Z u s c h r i f t.

und der Unsterblichkeit mit-  
ten unter den loblichen Be-  
herrschern des Erdbodens  
den Platz angewiesen, bei-  
denen Friedrichen, Ernst,   
und Augusten des glorwür-  
digsten Hauses zu Sachsen  
mit neuen Strahlen der  
Herrlichkeit zu glänzen, weil  
sie dem Höchsten ähnlich  
worden sind, und durch  
Gnade und Güte sich ihren  
Unterthanen mitgetheilet  
haben,

Z u s c h r i f t.

haben, so viel Ihnen möglich gewesen ist. Was für Freude muß dannenhero nicht Ew. Hochsl. Durchl. treuesten Unterthanen erwachsen, da sie die Erfüllung aller ihrer Wünsche nicht mehr ferne, und ihren künftigen Vater des Vaterlandes nach einem so vollkommenen Muster sich bilden sehen! Was für Empfindungen müssen bei ihnen re-

Z u s c h r i f t:

ge werden, da sie die Fort-  
setzung der güldenen Zeiten  
versichert wissen auf Kind  
und Kindeskind! und welch  
eine Zufriedenheit muß es  
in Dero selben Fürstlichen  
Seele seyn, wenn der In-  
halt aller ihrer Unterredun-  
gen kein anderer ist, als  
GOTT und ihr Durchl.  
Herzog Ernst August  
Constantin!

Durch-

Z u s c h r i f t.

Durchlauchtigster  
Herzog!

Unsere glückseligen Tage veranlassen uns billig, an dasjenige zu denken, was die Dichter der alten Zeit von der Regierung eines Saturnus in Schriften hinterlassen haben, und man darf solches nicht mehr als etwas mögliches betrachten, weil wir schmecken und empfinden,

Z u s c h r i f t.

den, daß dergleichen Zeiten  
wirklich vorhanden seyn kön-  
nen. Gegenwärtige Hir-  
tengespräche sind ein Be-  
weis, wie Menschen in die-  
sen milden Himmelsgegen-  
den nach der lauteren Ein-  
falt ihres Herzens reden kön-  
nen, nachdem sie die Ursä-  
chen ihres Wohlergehens zu-  
vor empfunden haben.

Ew.

Z u s c h r i f t.

E w. Hochfürstli-  
chen Durchlaucht.  
unterwinde mich solche hier-  
mit in tiefster Unterthänig-  
keit zu Füßen zu legen, und  
sie einem erlauchten Namen  
zu widmen, welcher in Zu-  
kunft die benachbarten Flu-  
ren und Gefilde unter Zän-  
zen und Lobgesängen erfül-  
len, auch freudigen Unter-  
thanen die Bedeutung aller-  
ley

Z u s c h r i f t.

leh Segens wiederholen  
wird, wobei ich zugleich  
wünsche, solche ein Merk-  
mahl meiner uneinges-  
chränkten Ehrfurcht seyn  
lassen zu dürfen. GOTT,  
dessen Stuhl ewig steht,  
und welcher die Stühle der  
Regenten gesetzt hat, lasse  
Ew. Hochfürstliche  
Durchlaucht, zum Heil  
und zur Wohlfahrt der Völ-  
ker

Z u s c h r i f t.

fer sitzen auf dem Stuhle  
Der Voreltern immer und  
ewiglich!

Ich ersterbe in der tief-  
sten Niedrigkeit

Durchlauchtigster  
Herzog,  
gnädigster Fürst und  
Herr!

Ehr. Hochst. Durchl.

unterthänigst gehorsamster Knecht,  
Christoph Eusebius Suppius.





## V o r r e d e.



**H**irtengespräche gehören noch unter die Seltenheiten der deutschen Poesie. Wer auch weis, was darzu erfordert wird, wenn man in dieser Art von Gedichten glücklich seyn will, indem man die Unnehmlichkeiten des Landlebens mit natürlich reizenden Farben nach dem Muster der guldernen Zeiten schildern muß, der wird sich daran nicht leicht wagen wollen. Dannenhero dürfte wol auch für mich vortheilhafter gewesen seyn, wenn ich gegenwärtige Sammlung noch nicht hätte hervortreten lassen. Wie bald könnten mir nicht ein und andere Vergehung-

## Vorrede.

hungssünden vorgehalten werden, welche nicht so bald Vergebung erlangen, zumal, da so gar auch Theokrit und Virgil, diese großen Muster in der Schäferpoesie, nebst allen ihren Nachfolgern davon nicht ganz frey gesprochen sind.

Doch, es ist nun einmal geschehen! hier sind meine Hirtengespräche! ich aber will leiden, was meine Thaten verdienet haben.

Die gütige Aufnahme meiner bereits herausgegebenen Gedichte hat mich ermuntert, auch in dieser Art meine Kräfte zu versuchen. Ich bin bemühet gewesen, das Landleben auf mehr als einer angenehmen Seite vorzustellen, ohne dabei die Liebe, als die gewöhnlichste Leidenschaft in der poetischen Schäferwelt allzusehr zu beschäftigen, oder sie zum Hauptinhalt der Unterredungen meiner Schäfer zu machen. Vielleicht sind sie dadurch bisweilen zu ernsthaft worden, und

## V o r r e d e .

und haben das angenehme verlohren,  
welches ihnen zugleich eigen seyn muß?  
Es kan auch wol seyn, und ich gebe  
solches gerne zu, daß manche Ausdrük-  
ke feinen poetischen Empfindungen  
nicht zum besten gefallen werden. Als  
wenn es z. E. in dem ersten Gespräch  
heißt:

Drum schwur ich Stein und Bein  
mir wäre nichts bekannt ic.

oder in dem zehenden, wenn an statt:  
gefüßt, geherzt, stehet, welches als zu  
pöbelhaft gedeutet werden kan. Ich  
bin aber der Meynung gewesen, daß  
nicht alle Worte in dem Munde des  
Pöbels ihren wahren Werth verlie-  
ren, zumal, wenn sie nicht Begriffe ent-  
halten, die eckel, unanständig und mir  
niederträchtig sind. Und hieher kan  
ich auch ziehen, was mir bey dem  
andern Hirtengespräche Hylas in den  
renaischen gelehrten Zeitungen dieses  
Jahres und dessen 49stes Stück bey  
dem Ausruf: Ihr herzen Götter, zu  
verantworten aufgeleget worden, da  
man diesen Ausdruck als zu gemein

## V o r r e d e .

erachtet zu haben scheinet. Es ist auch nicht zu leugnen, daß man nicht täglich aus dem Munde gemeiner Leute diesen Ausdruck: du herzens Kind &c. hören sollte. Da es aber bey alle diesem doch ein affectsvoller Ausdruck ist, der weder was niederträchtiges, noch unangenehmes mit sich führet, so ihn der Schäferpoesie unwürdig machen könnte, als habe ihn so lange stehen lassen, bis ich davon besser überzeugt bin. Uebrigens kan ich bey dieser Gelegenheit nicht ermangeln, dem Herrn Verfasser des letzten Artickels im 25sten Stück nur gedachter Jenaischen gelehrten Zeitungen für die Bemühung, so er sich in Beurtheilung meiner vor dem Jahre herausgekommenen Oden und Lieder gemacht, hiermit öffentlichen Dank abzustatten. Da er ein feiner Kenner der schönen Wissenschaften ist, auch durch seine Einsichten und Schriften sich bereits vielen Ruhm erworben hat, so ist mir dadurch keine geringe Ehre wiederfahren, daß er seine Gedanken über meine schlechte Sammlung der Welt nicht unbekannt seyn lassen wollen, wobey dem-

## V o r r e d e.

demselben zugleich die wahre Versicherung gebe, daß sich wol niemand lieber seine Fehler vorhalten lassen mag, als eben ich, daferne solches nur mit einigem Grunde geschiehet. Zu des selben bekannten Bescheidenheit habe dahero das Vertrauen, er werde sich nicht entgegen seyn lassen, wenn ich seinen gemachten Einwürfen hiermit begegne, und dadurch meinen Oden so lange das Wort rede, bis ich eines bessern überführt werde.

Es heißt davon in gedachtem 23sten Stück S. 183.

„Es sind diese Gedichte in fünf Bücher eingetheilet, deren erstes allegorische Oden enthält, die nicht gar zu stark sind, besonders das letztere, welches im Namen der wohlberittenen Pferdezunft das Wort führet, und nicht anders, als unter dem Namen eines Scherzgedichtes, kan vertheidiget werden.,,

## V o r r e d e .

Der Herr Verfasser hat hier erst überhaupt geurtheilet, daß die Oden im ersten Buch nicht gar zu stark sind. Es kommt hier nur darauf an, was derselbe mit dem Worte stark dismal für Begriffe verknüpfe? wenn er das erhabene in den Gedanken und Ausdrücken, welches gemeinlich in der Ode herrschen muß, darunter versteht, so hat er vollkommen recht! Allein nach meinen Absichten haben sie eben in diesem Verstande nicht stark seyn sollen, weil sie dadurch fehlerhaft würden worden seyn. Ein jedwedes mögliches Wesen, welches ich daselbst redend eingeführet habe, hat seinen eigenen Charakter bekommen, nach welchem ich es reden und handeln lasse. Ist aber nun solches diesem gemäß geschehen, so haben auch die Oden nicht anders seyn können, als sie sind. So bald mir aber gezeigt wird, daß etwas dem Charakter des Wesens nicht gemäß geredet, oder gethan sey, so will ich bekennen, daß ich gefehlet habe. Das Urtheil von dem letzten Stück, die Pferdezunft genannt, betrifft meine Ablichten, und die hat auch

## Vorrede.

auch der Herr Verfasser errathen.  
Alle Stücke des ersten Buches gehen  
nicht dahin, daß man bey deren Durch-  
lesung Thränen vergiesen solle!

Von dem dritten Buch meiner  
Oden bekennet der Herr Verfasser;  
„daß die meisten Oden darinne schön  
„sind, die übrigen aber etwas reifer  
„seyn könnten.“ Ich wünschte hier ein  
etwas reiferes, das ist, umständliche-  
res Urtheil zu lesen. Denn die ange-  
führten Stücke sind nur als Kleinig-  
keiten von mir betrachtet worden, wel-  
che ich im geringsten nicht als einen  
philosophischen Saß ausführen, son-  
dern meinen Lesern nur als ein Schau-  
gerichte vorsezzen wollen, woran man  
sich nur ein wenig belustiget, und da  
man unter einer prangenden Oberflä-  
che wenig zur Wahrung dienendes  
antrifft, wie z. E. in des Scarron  
Sonnet

Un mont tout herisse de rochers  
et de Pins.

Ein Hügel der sich sträubt von Fel-  
sen und von Fichten,

Vorrede.  
oder in einem andern  
Superbes monuments de l' orgueil  
des humains etc.

Du stolzer Ueberrest von Men-  
schen Uebermuth ic.

gethan hat. Wiewol ich würde diese  
Oden auch gar zu sehr erniedrigen,  
wenn ich sie mit diesen Spielwerken  
vergleichen wolte, weil sie mehr nach  
den Empfindungen des Herzens, als  
nach der Kunst haben eingerichtet seyn  
sollen.

Hierauf führet der Herr Verfasser  
an oberwehntem Orte bey der Ode  
die Einsamkeit, als der ersten des drit-  
ten Buches fort, bey folgenden zwey  
Ausdrücken Zweifel zu hegen: wenn  
es von der Steinmühle heißt:

Ungestümme Wasserwogen,  
Welche Kunst und Zwang betro-  
gen,

Brau-

## V o r r e d e.

Bräusen mit ergrimpter Wuth,  
Und sind auf sich selbsten böse,  
Dass ein klapperndes Getöse  
Ihrer Freyheit Einhalt thut.

wie es möglich sey, daß die Kunst und der Zwang die Wasserwogen betrügen können? Ist es möglich, daß ich ihm solches sagen soll? sind sie nicht abgeleitet worden, als man das Wehr an der Mühle gemacht? haben sie bey ihrer Wiederkehr keine künstliche Veränderung ihres Bettels angetroffen ic. Doch nicht ein Wort mehr davon. Und hernach, daß sie so gar selbst auf sich böse worden. Wenn man die Wasserwogen einmal als poetische Personen annimmt, so können sie böse werden! aber auf sich selbst? das thut vielleicht nur ein Rasender, der mit dem Kopf wider die Wand rennt, ein Harpagon, der sich selbst über den Verlust der Cassette bey den Haren zieht, ein Tieger, welcher aus Mangel eines Gegenstandes seiner

## Vorrede.

Wuth sich selbst in die Tage beiset.  
Das kan möglich seyn!

Doch, ich bin vielleicht bis zum Ueberdrusß meiner Læser mit meiner Rechtfertigung weitläufig gewesen, daher ich nur noch gedenken will, daß Phöbus, dieser mythologische Phöbus, wie ihn die Heyden erkannt und verehret haben; Dessen Tod dem Herrn Verfasser, als was unerhörtes, vorkommt, so wie die Pierinnen, todt, recht sehr todt seyn, und daß das letztere Stück des vierten Buches vielleicht darum seine Stelle erhalten, weil es einem Sechswochenkinde in den Mund geleget ist, und man vielleicht eben so viel Kunst nöthig hat, um einfältig, als ein Kind, zu denken, als man zu den erhabensten Liedern bedarf. Im übrigen bitte mir die Freundschaft des Herrn Verfassers ferner aus, mit dem Versprechen, daß ich allemal bereit seyn werde, da Verbesserungen zu machen, wo seine Erinnerungen mir zureichend scheinen werden, wobei ich gestehen muß, daß ich

## Vorrede.

ich zwar vorher denke, ehe ich schreibe, aber auch fehlen kan, wie ein anderer Mensch!

Was die hierinnen vor kommende Druckfehler betrifft, so wird sie mir hoffendlich niemand von meinen Lefern beymessen, indem ich zu der Zeit, als die Bogen unter der Presse gewesen, von dem Orte des Druckes mich über 16 Meilen entfernen müssen, dahero nicht möglich gewesen ist, den ersten Abdruck durchzusehen. Was ich bey geschwinder Durchblätterung wahr genommen, bestehet in folgenden :

- S. 49 der letzte Vers sind Thyr-  
sis Worte.
- S. 62 Zeile 12 lies frohes statt  
freches.
- S. 99 lies dir statt die, in der er-  
sten Zeile.
- S. 101 Zeile 3 lies gestalt statt  
gestlt.
- S. 105 Z. 6 lies trillernd statt  
trillend.

Doch

## Vorrede.

Doch es werden vermutlich deren mehrere seyn, die ich zum Theil noch nicht wissen kan, dahero ich solche der gütigen Verbesserung meiner Leseer empfohlen haben will.

Daferne mir künftig die Vorsehung bequemere Tage und stillere Stunden zugeordnet haben sollte; so kan es vielleicht bald geschehen, daß ich mich der Schaubühne nähere, auch in dem Gefolge eines Helden mich an die erhabene Poesie wage, welcher, wenn er auch nur in seiner natürlichen Größe erscheinet, nichts destoweniger bewunderswürdiger, als Achilles, oder Aleneas seyn wird, ohnerachtet er von keinem Homer oder Virgil ausgerüstet worden. Den 26 Sept. 1750.



Ver-

# Verzeichnis der Hirtengespräche:



- I. Das Band, als Thro Hochfl. Durchl. zu Sachsen Gotha und Altenburg der Orden vom Hosenbande feierlichst angeleget wurde, den 24. Juli 1742.
- II. Hylas. Auf die höchsterfreuliche Wiederkunft Thro Hochfl. Durchl. des Herrn Erbprinzen zu Sachsen Gotha und Altenburg aus fremden Landen, den 19. May 1750.
- III. Damon.
- IV. Moeris.
- V. Lycidas.
- VI. Der be-  
lauschte Thtirus.
- VII. Corydon.
- VIII. Damot.
- IX. Palamon.
- X. Doris.



